

falls Beschwerde geführt wurde, läßt über die Angelegenheit Erhebungen durch die Kriminalpolizei anstellen.

Dresden. Am 5. dieses Monats und folgende Tage hat eine abormalige Ausloosung Königlich Sachsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die auf 3½% herabgesetzten, vormalis 4%, Staatschulden-Kassen-scheine von den Jahren 1852 bis 59/60 62 66 und 68, 3½% verglichen vom Jahre 1867, auf 3½%, herabgesetzten, vormalis 4%, verglichen vom Jahre 1869,

ingleichen die auf den Staat übernommenen, auf 3½% herabgesetzten, ursprünglich 4%, später 4% Schuldenscheine vom Jahre 1872 der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie betroffen worden sind.

Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirks-Steuer-Einnahmen, sowie bei allen Stadträthen, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des Landes zu jederzeitliche Einsicht ausgelegt werden.

Reichenbach i. B. Eine drollige Scene ereignete sich auf dem biss. Bahnhofe. Ein Herr entnahm dem Automaten eine Bahnsteigkarte für seinen Adel, und eine dort zu Markt gewesene Bauernfrau aus einem Nachbarort, welche des schlechten Wetters wegen ausnahmsweise die Bahn benutzen wollte, glaubte, daß sich die Welt seit ihrer letzten Reise derart vervollkommen habe, daß man die Fahrkarten jetzt aus dieser "Maschine" bekomme. Sie stieß auch ihr Zehnfennigstück in den Spalt und schrie dazu: "Noch Brum!"

Elsterberg. Wie hier erzählt wurde, sollte vor einigen Tagen einem in einem Nachbardorf wohnhaften Gutbesitzer ein Tausendmarkschein gestohlen worden sein. Der Verdacht lenste sich auf eine zu Besuch hier gewesene Person. Nun hat sich aber herausgestellt, daß der Schein nicht gestohlen, sondern von dem neuerdings überall stark aufgetretenen Winde in der Wohnung des Besitzers aufgewirbelt und auf die Straße (bei offenem Fenster) geweht worden ist und dort von Schulknaben im Straßenschmutz aufgefunden wurde. Da die Knaben den Wert des Scheines nicht kannten, hatten sie denselben in viele Theile zerrissen und dieselben dem Winde überlassen. Der Zufall jedoch wollte es, daß die Theile des Scheines, die die Zahl 1000 und die Scheinnummer trugen, wieder aufgefunden wurden und hierdurch der Eigentümer wieder zu seinem Gelde gelangte.

Stollberg, 9. Dezbr. Durch viele Blätter ging in dieser Woche die Nachricht, daß ein Dienstmädchen, gegen das vom hiesigen Amtsgericht ein Hofbefehl erlassen, eine Stricknadel verschlucht habe. Das Mädchen hat, wie der "Stollberger Anzeiger" mittheilt, nicht eine Strick, sondern eine Stoffnadel zu verschlungen gesucht, die im hiesigen Krankenhaus entfernt worden ist. Das Mädchen sitzt nunmehr wieder in Haft.

Buchholz. Schon seit längerer Zeit fiel es den Inhabern einer hiesigen Posamentenfabrik auf, daß ihre Abnehmer behaupteten, die ihnen angebotenen Posamente würden ihnen von anderen Firmen billiger offerirt. Da es sich mitunter um ganz neue Muster handelte, so mußte man annehmen, daß ein Dieb da sei, der in gewissenloser und raffinirter Weise die neuesten Muster stiele. Lange sahnebte man nach demselben, bis es in vorringer Woche gelang, ihn in dem Mustermacher M. Gründ zu entlarven. Derselbe bezog das volle Vertrauen seiner Prinzipale. Nun fügt er hinter Schloß und Riegel und hat Zeit, über die Unredlichkeit seiner Handlungsweise nachzudenken.

Sayda, 8. Dezbr. Einen Brief an den "lieben heiligen frommen Christ" fand hier ein Stephanjünger in einem Briefkasten. Der jugendliche Schreiber scheint sehr für das abgekürzte Verfahren zu sein, denn sein Gefügel lautet ziemlich energisch wie folgt: "Sein Langer haben sie einen Wagen, wo ein Esel dran ist und der Kopf wackelt u. s. e Ding was zum aufziehen geht da hält ein Hanswurst Blech rüber und da turnt er, u. so ein Wagen wo ein Esse draus ist und ein Hund zieht, das Alles möchte ich haben. R. N."

Aus dem Vogtlande, 10. Dezbr. Immer mehr bayrische Schulamtskandidaten kommen nach Sachsen herüber und suchen dem vermeintlichen Lehrermangel abzuhelfen. So amtiert gegenwärtig ein solcher in Treuen, und am 2. Januar 1899 übernimmt ein bayrischer Kandidat Namens Schmidt das Bicariat der Hilfslehrerstelle in Rottenbäume. Dass für die Bayern selbst eine gering besoldete sächsische Lehrerstelle eine wahre "Goldgrube" zu sein scheint im Vergleich zu den jenseits der blau-weissen Grenzfähre üblichen Lehrergehältern geht aus einer Notiz im "Rebauer Tageblatt" hervor: "Unweit Bayreuth lebt ein kleiner Dörfchen seinen großen Sohn Lehrer werden. Derselbe ist jetzt 23 Jahre alt und wohlbestallter, selbstständiger Besitzer einer Landlehrerstelle. Sein 17jähriger Bruder, der eigentlich nichts gelernt hat und seit Kurzem Zeitungen und Briefe in die nächsten Orte trug, wurde jetzt in den Postdienst genommen und erhält monatlich 60 M. Gehalt. Sein Bruder, der 5 Jahre lang die Lehrerbildungsanstalt absolvierte, ein halbes Jahr praktizierte und seit 2½ Jahren fest angestellt ist, erhält jährlich 680 M., also monatlich 56 M. 67 Pf.

Gedenktage
zum 25-jährigen Regierungs-Jubiläum König Alberts von Sachsen.
(Maurus verdon.)
13. Dezember.
1896. Priesterliches Teedeum in der katholischen Hollische zu Dresden aus Anlaß der Geburt des Prinzen Ernst Heinrich.

14. Dezember.
1891. Generalfeldmarschall Prinz Georg stirbt infolge eines Sturzes mit dem Pferde in Dresden das linke Schlüsselbein.

Keine Geborene.

Humoreske von Max Börner.

Glückliche Tage verlebten die Liebenden, Lieutenant Graf Arthur v. Halffsen und Adele v. Sassen, in dem idyllisch gelegenen Wildbad, wo sie sich vor wenigen Wochen kennen und lieben gelernt hatten. Die beiderseitigen Mütter, die gleichfalls in dem Bob weilten, billigten die Liebe ihrer Kinder u. erfreuten sich an deren Glück. Nur manchmal blieb das Auge von Adeles Mutter ernst und sie dachte an ihren strengen Gemahl daheim in Berlin.

Die Gräfin v. Halffsen, Arthurs Mutter, war Witwe und wünschte auf der Welt nichts mehr, als das Glück ihres Sohnes. Am liebsten hätte sie die Verlobung gleich der ganzen Welt verkündet, aber Frau v. Sassen sträubte sich mit der Begründung, ihr Mann sei so eigenmächtig u. unberechenbar und sie woge es nicht, ohne ihn zu handeln; sie müsse ihn vielmehr vorsichtig auf das Uebereinkommen vorbereiten.

Acht Tage später langten die beiden Familien in Berlin an. Der Baron v. Sassen war aufrichtig erfreut, seine Damen wie-

der zu haben, schon um der Whistpartie halber, welche sie sonst täglich zusammen spielten. Am Abend bei der ersten Whistpartie kam auch die Rede auf die Babebekanntmachungen, die der Baron sehr unhöflich alle zum Teufel wünschte.

"Aber Richard, wenn die Reichenbachs oder die Halffsens Dich hören würden?!" bat die Baronin besänftigend. "Die waren unsere Intimen."

"Nun ja, die kann man schon gelten lassen!" brummte der Baron beruhigt.

"Gräfin Halffsen wird uns erster Tage einen Besuch abhalten," bemerkte vorbereitend die Baronin.

"Ihr Sohn, der Lieutenant kommt mit!" fügte Adele unversichtlich hinzu.

Der Baron sagte misstrauisch: "Also der Herr Lieutenant waren auch im Bade? Gehörten auch wohl zu den Intimen? Wie? Was?"

Lieber Mann, der Lieutenant war nun einmal bei seiner Mutter; er ist ein sehr liebenswürdiger und achtungswürdiger Herr — und, gerade heraus, Richard — der Graf ist unsere Adele gern — und in seiner offenen, schneidigen Art — hat er schon im Bade bei mir um Adeles Hand angehalten. Ich habe ihn natürlich an Dich gewiesen — er wird also in nächster Zeit sich an Dich wenden!"

Der Baron legte schweigend die Karten auf den Tisch, stand auf und holte von seinem Büchergestell den Adelskalender. Er suchte nur kurze Zeit in dem Buche, dann klappete er dasselbe zu, stellte es an seinen Platz und sagte dann im Tone der Unfehlbarkeit: "Diese Heirath ist unmöglich. Sie ist keine Geborene." Die Damen waren sprachlos vor Staunen und Schreck.

"Dort in dem Buche steht: "Elisabeth, Gräfin v. Halffsen, geborene Rauenburg."

Jetzt fand die Baronin die Sprache wieder: "Ganz recht! Ihr Vater war einer der reichsten und angesehensten Bankiers von Berlin. Sie war die einzige Erbin und ihr Vermögen soll mehr als fünf Millionen betragen. Was sind wir dagegen?"

"Ich besitze nicht eine halbe Million! Das weiß ich Alles ganz genau! Auch fällt mir nicht im Geringsten ein, verächtlich von den Bürgerlichen und ihrem Geld zu denken! Im Gegenteil, ein braver Bürgerlicher ist mir lieber als ein adeliger Taugenichts; aber es handelt sich für mich und meine Familie um die Ansprüche an das Stift Sassenheim. Der Paragraph zehn der Statuten gestattet nun einmal nur Heirathen mit Familien, in denen keine Meilliancen vorgekommen sind."

Aber die paar Tausend Mark Renten aus dem Familienstift spielen doch keine Rolle im Vergleich zu dem enormen Vermögen der Halffsens!" bemerkte die Baronin mit ungewohnter Entschiedenheit. Die Mutter kämpfte für das Glück ihrer Tochter.

Das ist Alles richtig! Aber ein Privatvermögen geht leicht verloren, während ein vom Staat garantiertes Familienstift ein sicheres Gut bleibt. In manchen schlimmen Zeiten hat das Stift die Säfens vor dem gänzlichen Untergange bewahrt. Durch meine Schuld soll meine Familie nicht ihre Ansprüche verlieren! Nichts konnte den Baron von seiner vermeintlich heiligsten Pflicht abringen. Das war eine böse Nacht für Alle. Adele weinte sich in den Schlaf; die Mutter lag noch bis zum frühen Morgen; der Baron fuhr sehr oft auf aus unruhigem Schlummer und schrie leise: "Keine Geborene! Keine Geborene!"

In gedrückter Stimmung und mit sehr unvortheilhafter Gesichtsfarbe machte sich die Baronin am andern Morgen auf den Weg zur Gräfin Halffsen, um derselben Kenntnis von dem Geschworenen zu geben. Die Gräfin nahm die Sache ernst, doch der Lieutenant lachte hell auf und rief: "Das ist ja undenkbar! Das ist eine Schrulle! Pardon, Frau Baronin, aber ich vermag die Ablehnung ihres Herrn Gemahls nicht ernst zu nehmen!"

"Sie kennen meinen Mann nicht. Adele und ich kennen ihn besser. Das arme Kind sitzt zu Hause und weint sich die Augen aus."

Was, Adele weint? Gi, da soll doch gleich ein heiliges Kreuzdommer . . . Pardon, Pardon, meine Gnädigste! Aber kommen Sie, ich will sofort mit dem Herrn Baron reden. Adeles Thränen müssen in dieser Stunde noch getrocknet werden!"

Die Baronin lächelte unglaublich über diese Vorauseitung des jungen, lebenswürdigen Heißspornes, aber sie willfahrt ihm. Eine Viertelstunde später meldete sie ihrem Manne, daß Graf Arthur ihn zu sprechen wünsche.

"Wie? Was? Mich sprechen in der bewußten Angelegenheit? Gut! Er mag kommen, der junge Herr! Ich werde schnell mit ihm fertig sein!" Die Baronin verschwand und Arthur trat gleich darauf ein. Er war in Gala-Uniform und machte einen so gewinnenden Eindruck, daß der Baron beinahe höflich sagte: "Diejenen peinlichen Augenblick hätten wir uns ersparen können, Herr Graf!"

Entschuldigen Sie, Herr Baron, daß ich anderer Ansicht bin! Ehre und Pflicht geboten mir, denselben herbei zu führen! Herr Baron Richard v. Sassen, der Graf Arthur v. Halffsen gibt sich die Ehre, Sie hiermit um die Hand Ihrer Fräulein Tochter Adele zu bitten."

Herr Graf v. Halffsen, ich weiß die Ehre, die Sie mir und meinem Hause erweisen, voll und ganz zu schätzen, aber Umstände zwangen mich, Ihren Antrag abzulehnen!"

"Nur wegen des Stifts Sassenheim?"

"Nur deswegen! Ehre und Pflicht gebieten es mir, daß ich meinen Nachkommen die Rente aus dem Familienstift erhalte! Schön oft war sie der Rettungsanker meiner Familie in schweren Zeiten. Ich bitte also, Herr Graf, lassen wir das Thema ruhen."

"Im Gegenteil! Ich habe ihrer Fräulein Tochter geschworen sie zu heiraten!"

"Gegen meinen Willen?"

"Mit Ihrem Willen!"

"Unmöglich! Ich sehe keinen Weg!"

"Aber ich! Ich gründe ein neues Stift Sassenheim — aber ohne jenen unangenehmen Paragraphen!"

"Mein Herr, ich verstehe keinen Scherz in dieser Sache!"

"Ich scherze nicht! Sie vergessen die Höhe meines Vermögens!"

"Sie wollten wirklich?"

"Selbstverständlich! Also einverstanden?"

"Einverstanden! Ganz gewiß — dieser Paragraph war mir oft ein Dorn im Fleische! Sie gefielen mir gleich beim ersten Anblick, lieber Graf, und mein Herz blutete bei meiner Ablehnung."

"Ich danke Ihnen, Herr Baron! Doch jetzt, bitte zu den Damen, die angstvoll der Entscheidung barren."

Einige Minuten später waren die Familien versammelt und der Baron verkündete zum höchsten Erstaunen und zur größten Freude die Verlobung des jungen Paars.

Vermisste Nachrichten.

Kennzeichen der Güte der Mehle. Die allgemeinen Kennzeichen der Güte eines Mehles sind folgende: es soll am Finger hängen, nicht durch die Dehnung laufen, wenn der

Sack aufgerichtet ist, sich in der Hand, wenn man eine Handvoll zusammenrässt, ballen und nicht durch die Finger gleiten, und die Eindrücke von der Form der Handhaut nicht sofort verlieren, es soll sich milde anfühlen, aber doch etwas griesslich sein, sich sehr weit ausstrecken lassen, wenn man mit einer Messer Klinge über dasselbe hinwegfährt, und soll mit etwas Wasser zu Teig gemacht, bald hart werden. Wenn man eine Handvoll Mehl nimmt, es zusammenrässt, und diese Handvoll auf einen Tisch legt, so soll es bei einander bleiben, fällt es aber gleich aus einander, so ist es gewöhnlich verfälscht. Die Eigenschaften eines guten Mehles nach den verschiedenen Getreidearten sind folgende:

Das Roggen- oder Kornmehl muß gut ausgemahlen, von der Kleie gesondert, schön weiß, trocken, von natürlicher Konsistenz und losfremdem Zusammenhang, frei von Sand und Staub, von reinem und frischem Geruch und Geschmack, weder zu alt und verlegen, noch zu neu sein, und muß sich gehörig aufbewahren und steifig gerühr, lange halten. Schlecht oder verdorben ist das gelbe oder graue, feuchte, sich in Klumpen zusammensetzende, das dumpfige, schimmelige, unangenehm bitter schmeckende, und jenes von einem eigenen, widerlichen Geruch und Geschmack. Die beste Sorte des Weizenmehles ist das Kraftmehl (Mundmehl), es muß durch und durch blendend weiß, leicht, zwischen den Fingern zart anzufühlen und völlig trocken sein, in den Händen gieren sanft knirschen, sich in acht Theile lauen Waffer milchweiß auslösen und auf der Oberfläche dieser Auflösung nichts Hässliches oder sonst Fremdartiges schwimmen lassen. Kommt es in Stücken vor, so müssen diese groß und leicht, weich anzufühlen, geruchlos und geschmacklos sein, sich brechen lassen und einen reinen, schneeweichen Bruch zeigen; schlecht ist jenes, das auf dem Bruche gelb oder graugelöst und schimmelig aussieht, das sauer oder dumpfig riecht und ebenso schmeckt. Das gewöhnliche Weizenmehl soll von hochelber Farbe, trocken und schwer sein, an den Fingern hängen bleiben, in der Hand sich zu Klumpen drücken lassen, keinen Geruch haben, aber wie frischer Leberleim schmecken; schlecht ist das zu spärde, jenes von rauigem und bräunlichem Weizen, schmiegige und überreichende, sowie das zu alte und verlegene. Das Reismehl, gestampft und zu Pulver gemahlener Reis, muß ganz fein, rein, schön weiß und trocken ausfallen und darf keinen Beigemisch noch Beigeruch haben. Nach diesen Andeutungen läßt sich auch die Güte der übrigen Mehlsorten beurtheilen.

Auch wir meldeten fürzlich, daß der drittgrößte Gewinn unserer Landeslotterie, die Prämie von 200,000 Mark, wie einige frühere, nach Berlin gefallen sei. Jetzttheilt der Kollekte George Meyer einem Leipziger Blatte mit: Die Rötz, daß der in meine Kollekte gefallene Gewinn von 10,000 M. nebst der Prämie von 200,000 M. aus letzter Königl. Sächs. Lotterie hauptsächlich nach Berlin gerathen sei, gestatte ich mir zu dementiren. Die Nachricht entstammt vermutlich Berliner Zeitungen, welche aus gewisser Ursache eine solche bei dem Gewinne von 200,000 M. brachten. Von beiden Gewinnen ist überhaupt nichts nach Berlin gekommen. — Also nicht glückliches Berlin!

Wie kann man Porto sparen? Im Anbetracht des bevorstehenden Weihnachtsfestes dürfte es für die Absender von Weihnachtsgaben von Interesse sein zu erfahren, wie man Porto sparen kann. Bei Sendungen über 20 Meilen (3. bis 6. Zone) lassen sich durch zweimalige Verpackung resp. Eintheilung der zu versendenden Packete nicht unerhebliche Portoersparnisse bewirken. Es bedarfzt beiweisweise Demand, mehrere Gegenstände im Gewicht von 10 Kilogramm zu versenden und kommt hierzu nur ein Paket, so zahlt derweil auf Porto innerhalb der 3. Zone (bis 50 Meilen) 1½ M., innerhalb der 4. Zone (bis 100 Meilen) 2 M., innerhalb der 5. Zone (bis 150 Meilen) 2½ M. und innerhalb der 6. Zone (über 150 Meilen) 4 M., während, wenn die betreffenden Gegenstände in zwei Packeten zur Verbindung gelangen, das Porto für alle Zonen (zweimal 50 Pfsg.) 1 M. betragen würde. Die geringe Mühe, zwei Packete anzufertigen — NB, wenn man kann — würde sich im vorgeführten Falle, z. B. bei einer Sendung aus der 6. Zone mit 5 M. Portoersparniß bezahlt machen, und es wird leicht sein, unter Benutzung der obigen Portotabelle eine vortheilhafte Packeteinteilung zu treffen. Schließlich sei noch bemerkt, daß seitens des Publikums noch vielfach verabsäumt wird, Packete wertvollen Inhaltes unter Werbung ange zu versenden. Dabei wissen aber Viele nicht, daß die Gebühr hierfür bis zu 600 M. nur 10 Pfsg. beträgt.

Das kommt davon. Vater: "Nun hab ich Dir ein Fahrrad versprochen, wenn Du versetzt würdest, und doch hat's wieder nicht geholfen! Was hast Du denn nur immer getrieben in der Zeit?" — Sohn: "Radfahren gelernt!" — Mutter: "Fritz, Du bist doch 'n unverbeserlicher Rischtnutz! Nu rochste wieder!" — Fritz: "Ja, Papa, ich glaube, ich bin erblich belastet."

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 4. bis mit 10. Dezember 1898.

Geboren: 391) Dem Büroleinricher Richard Emil Seiffert hier 1 S. 393) Dem Schieferdecker Gustav Eduard Grüner in Schönheiderhammer 1 S. 394) Der Räuber Auguste Emilie verw. Rockstroh geb. Wolf hier 1 S. 395) Dem Wirtschaftsgehilfen Friedrich Hermann Lem hier 1 S. 396) Dem Bäderbediensteten Johann Albrecht Baer hier 1 S. 397) Der Büroleinricher Wirtschaftsgehilfen Friederich Lorenz hier 1 S. 398) Dem Büroleinricher Johann Auguste Unger hier 1 S. 399) Dem Büroleinricher Friedrich Max Weber hier 1 S. 400) Dem Maurer Eduard Emil Fuchs hier 1 S. 401) Dem Gemeindebediensteten u. Spaltlenslaster Theodor Oswald Spranger hier 1 S.

Ausgebote: a. hiesige: Vacat.

b. auswärtige: 23) Der Mechaniker Friedrich Herold hier mit der Gerttrud Antonie Barth in Auerbach. 24) Der Kaufmann Carl Hermann Männel hier mit der Räuberin Paula Minna Leistner in Bärenwalde.

Eheschließungen: 31) Der Posthilfsbote Gustav Alwin Martin in Borsig mit der Käpplerin Anna Emilie Hahn in Schönheiderhammer.

Gefordert: 211) Der Handelsmann Friedrich Wilhelm Schatz hier, ein Witten, 85 J. 212) Hans Alfred, S. des Papierfabrikarbeiter Franz Ludwig Hahn hier, 1 M. 213) Ramilla Linda, 2. des Eisengiehers Heinrich Beckstein hier, 3 M.